

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends.
Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1 M. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482.

Der Proletarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlungs- und Pachtstellen-Anzeigen die halbpaltene Kolonial-Zeile 50 J. Geschäftsanzeigen werden nicht aufgenommen.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von A. Brey. Druck von E. A. S. Meißner & Co., beide in Hannover. Verantwortlicher Redakteur: H. Schneider, Hannover. Redaktionsschluss: Montag mittag 12 Uhr. Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaistraße 7, 2. St. — Fernsprech-Anschluss 3002.

Die Bewertung der Arbeiterbewegung im Kriege.

I.
Man hat den Krieg wiederholt einen „Umwerter aller Werte“ genannt. Darin steckt, wie das bei derlei Formeln fast immer der Fall ist, recht viel Uebertreibung. Unleugbar beeinflusst jedoch der Krieg in hohem Maße nicht nur das Denken und die Stimmung der Einzelmenschen, sondern auch das allgemeine Urteil und das Tun der Gesamtheit. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der gegenseitigen Abhängigkeit tritt im Kriege schärfer und allgemeiner als sonst hervor, und das Bestreben, alle Volkskräfte gegen den gemeinsamen Feind zu führen, löst zahlreiche Versuche aus zur Beseitigung innerer Streitigkeiten, zur Ueberbrückung politischer und wirtschaftlicher Gegensätze.

Ein Ausdruck dieses Bestrebens ist die veränderte Beurteilung und Behandlung der Arbeiterbewegung seit Ausbruch des Krieges. Es wäre irrig, anzunehmen, dieser Wechsel in der Bewertung der Arbeiterorganisationen sei nur in Deutschland erfolgt. Im Gegenteil, in Frankreich und in Belgien trat er noch schärfer hervor. In beiden Ländern wurden Sozialisten in die Ministerien berufen, mit diplomatischen Aufgaben betraut, kurz auf verantwortungsvolle Posten gestellt. In Deutschland bezeichnet es die Presse schon als bemerkenswert, daß in Baden ein sozialdemokratischer Bezirksrat jetzt die früher wiederholt verweigerte Befähigung erhalten hat.

Es ist nicht uninteressant, zu beobachten, wo und wie bei uns der Stimmungsumschwung Ausdruck findet. Sehr temperamentvoll, aber trotzdem sehr richtig, schreibt Hans Leuß in der „Welt am Montag“:

„Ohne die „vaterlandslosen Gesellen“ wäre jetzt die Macht des Reiches schlimm daran. Beinahe die Hälfte der sechs Millionen Deutschen, die jetzt in den Krieg ziehen, sind Sozialdemokraten. Auch sie verzeihen und stehen neben ihren Brüdern. Auch sie verzeihen und vergessen in dieser Stunde, daß man eben noch sie als den „inneren Feind“ betrachtet und auch behandelt hat. Sie haben mehr zu verzeihen als der Kaiser, aber die gemeinsame Gefahr findet sie in Reich und Glied... Die höhere Einheit des Krieges siegt auch bei ihnen über die harten Bitternisse, mit denen man sie bedacht hat. Sie nehmen mit hohem Sinn und Mut die Pflichten auf sich und gedenken nicht der Unbill, daß man ihre Rechte so oft und schwer gekränkt hat und noch mehr zu kränken drohte. Sie werden ihre Feinde im Lande beschämen durch ihr Verhalten vor dem Feinde draußen.“

Aber wenn die Massen der Arbeiter nun zu den Fahnen eilen und alle Unbill vergessen, so haben auch die Leute Verschidenheit und Gerechtigkeit zu lernen, die bisher sich als die alleinigen Nutznießer und Berechtigten dieses Landes aufgespielt haben. Gehet in euch, ihr Großmäuligen, und schämt euch vor denen, die ihr geschmäht habt, und ohne die ihr jetzt nicht einen, geschweige denn zwei Feinde bewältigen würdet! Gehet in euch und demütigt euch vor denen, die ihr als Feinde des Vaterlandes angesehen und behandelt und denen ihr noch mehr Unrecht angebroht habt!“

Der letzte Satz verweist auf die in den letzten Jahren mehrfach geforderten und geplanten Ausnahme-gesetze gegen die Arbeiterorganisationen. Wir wissen nicht, ob und wann derlei Bestrebungen wiederkehren, würden uns jedoch freuen, wenn wir der national-liberalen „Badischen Landeszeitung“ vertrauen dürfen, die jetzt versichert: „Eine ausnahmegesetzliche Behandlung der sozialdemokratischen Arbeiter ist künftig unmöglich.“ Dieselbe Auffassung, wenn nicht für die Zukunft, so doch für die Gegenwart, bekunden zahlreiche Maßnahmen der militärischen und zivilen Behörden und Verwaltungen. Der Militärboikott ist aufgehoben, die sozialdemokratischen Zeitungen dürfen nicht nur auf den Bahnhöfen verkauft, sondern auch in den Kaffeehäusern gelesen werden. Gewerkschaftshäuser sind Lazarett, Konsumvereine sind Militärlieferanten geworden. In Schlesien ist die Expedition einer sozialdemokratischen Zeitung militärische Waffenammekstelle und in Hamburg verrichten organisierte Arbeiter Polizeidienste.

Ja, nicht nur als gleichberechtigte, sondern als direkt vorbildliche Staatsbürger werden die sozialdemokratischen Arbeiter heute anerkannt. Und das von Leuten und in Mäthern, die früher den Kampf gegen eben diese Arbeiter und ihre Verbindungen mit aller Schärfe geführt haben. Die national-liberale „Kölnische Zeitung“ klagte vor einigen Wochen über den mangelnden Opfermut der reichen Bürger, die es zwar als ganz selbstverständlich betrachten, daß ihnen „die Zeitung zum Morgenkaffee soundso viel Gefangene und erbeutete Geschütze serviere“, die aber, obwohl sie „bei einem Funken wirklicher Vaterlandsliebe die Mittel leicht aufbringen können, allen Opfern und Lasten nach Möglichkeit zu entweichen suchen und ihre Beisteuer auf Lebensarten oder höchstens auf eine nichtsfagende, aber sich nach außen patriotisch ausnehmende Geschäftigkeit beschränken.“ Dann heißt es weiter:

„Franzosen, Russen, Engländer verdienen nicht so sehr unsern Grimm als Deutsche, die in dieser großen Zeit gleichgültig und nur um ihre Privatinteressen besorgt beiseite stehen; sie verdienen das Schmähwort: „Vaterlandslose Gesellen“, das die Sozialdemokraten jetzt nicht mehr verdienen. Der rote Sozialdemokrat, der mit entschlossenem Mut ins Feld zieht oder ein Scherlein in die Sammelbüchse legt, ist viel achtenswerter als der staatserkaltende Bourgeois, der jetzt für seinen Geldschrank, seine Bequemlichkeit bangt, um vielleicht nach dem Friedensschluß über Vaterland, Sieg und Opfermut zu salbabern.“ Weniger selbstkritisch, aber nicht minder günstig über die Arbeiter äußert sich ein Herr Bröder, Sekretär einer Unternehmerorganisation, im „Kunstwart“. Er vertritt direkt die Auffassung, daß Deutschland an militärischer Stärke, namentlich bei den Meereskräften und Landwehrleuten, dadurch sehr gewinnt, daß eine gewaltige Anzahl von ihnen seit Jahrzehnten in der Arbeiterbewegung stand. Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung beruhen auf straffer Disziplin und zugleich Persönlichkeitserziehung des einzelnen Mitgliedes, auf Einordnung und Selbstbehauptung, auf verständigem Handeln des einzelnen im Rahmen eines großen Ganzen. Die Sozialdemokratie wiederum habe die Massen zu unbegrenzter Opferwilligkeit für ihre Ideale erzogen. Der Sieg im Kriege hänge heute mehr als je von der Selbstdisziplin und Lich-tigkeit des einzelnen Mannes ab. Gerade hierfür habe die Selbst-erziehung der Arbeiterbewegung außerordentliches geleistet. Der Artikel schließt mit den Worten: „Es geziemt sich gerade für einen scharfen Gegner der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, wie ich es bin, das entwicklungs-mäßige Gute in ihr anzuerkennen. Die Pflicht gebietet, so sagen, was ist. Nach dem Kriege wird der Kampf der Parteien wieder einsetzen. Aber möchten wir nie wieder vergessen, was wir gemeinsam besitzen und 1914 zusammen geleistet haben.“ Den in dem letzten Satz ausgedrückten Wunsch haben auch wir. Daneben allerdings die Befürchtung, daß das Vergessen doch kommen wird. Die Arbeiterschaft wird aber auf dem Posten bleiben und zu gegebener Zeit erinnern und mahnen.

Recht weitgehende Hoffnungen für die Zukunft äußert die „Frankfurter Zeitung“, die am 3. September meinte: „Die Unterschiede zwischen den politischen und nationalen Parteien haben aufgehört. Wo die gleiche Pflicht besteht, sein Leben zu opfern, da sollen auch die Rechte gleich sein. Es ist schön und veröhnend, daß es seit Beginn des Krieges noch deutsche Brüder gibt, daß man nicht mehr fragt, welche Meinung der einzelne vom Staat hat. Das ist erst die Erfüllung der allgemeinen Wehrpflicht, und so ist die Hoffnung wohl nicht zu kühn, daß uns durch die Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes und seine Bereitwilligkeit dazu auch für den späteren Frieden das gewährt werde, was zu der allgemeinen Wehrpflicht eng gehört, die freie und ungehinderte Mitwirkung aller Volksgenossen und aller Volkskräfte zum Ausbau unserer nationalen Kultur.“ Die konservative Monatschrift „Der Türmer“ beschränkt sich dagegen auf die recht unbestimmte Hoffnung, daß der Krieg dazu beitragen möge, „daß die Menschen wieder einander näher kommen, daß wir wieder ein Volk werden und nicht ein Nebeneinander sich Hassender oder doch nicht verstehender Stände“. Diese Hoffnung kann sich natürlich nur erfüllen, wenn die wirtschaftlichen und politischen Bedingungen, die zu dem Nebeneinander geführt haben, andre werden. Nicht nur eine Hoffnung, sondern eine ernste und berechnete Mahnung ist es, wenn „Das monatliche Jahrbuch“ schreibt: „Möge die ehrliche, tief innerliche Opferbereitschaft, die jetzt aus unserm ganzen Volke herausgeht — und in ganz vorbildlicher Weise auch aus den als „vaterlandslose Gesellen“ beschriebenen Angehörigen der Sozialdemokratie —, möge diese heilige Vaterlandsliebe, die jetzt bedingungslos alles einsetzt, hinterher nicht wieder, wie einst vor hundert Jahren, betrogen werden. Jetzt sind wir plötzlich gut demokratisch in allen Dingen geworden; wir haben ein Recht darauf, es dann auch im Frieden sein zu dürfen.“

Wir haben ein Recht darauf! Das ist eine schöne und stolze Sprache, die hoffentlich den Krieg überdauert. Eine Anerkennung dieses Rechts klingt aus einem Worte des Reichstanzlers v. Bethmann-Hollweg. Der sagte auf dem französischen Kriegsjahreskongress zu dem fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten Hauptmann, der dort seinen verwundeten Sohn abholte, dieser schweren Zeit würde eine neue Zeit in Deutschland folgen. Hoffen wir es!

An die Dabeingeblienen.

Länger als zehn Wochen liegen draußen im Felde unsere Truppen. Im glühenden Sonnenbrande des August haben sie gewaltige Märsche gemacht, haben Schlacht auf Schlacht geschlagen und tagtäglich dem Tode ins Auge gesehen. Zehntausende aber hat das Blei getroffen und weggerafft aus dem Leben, herausgerissen aus dem Kreise ihrer Familie für immer. Viele Zehntausende werden ihnen noch folgen, Hunderttausende mit Wunden und Siechtum behaftet zurückkehren. Und jetzt draußen die Herbststürme durch das Land, der Winter naht mit eisigen Schritten. Und die Millionen da draußen hocken am Tage in den

Schlupfgräben unterm Hagel der Granaten und schlafen nachts unter freiem Himmel, geschüttelt vom Frost, genäßt vom Regen, Tau und Nebel. Seit Wochen ohne reine Wäsche, ungeläutet, ungewaschen, dürftig genäßt, mit der Sorge um das eigene Leben im Herzen und der Sehnsucht nach denen daheim in der Seele. Mit ihren Leibern bilden sie den unersteigbaren Wall, der die Truppen der andern Staaten abhält, einzubrechen in unsere Heimat und sie abhält, uns ein Schicksal zu bereiten, wie es Ostpreußen durchlebte und jetzt Belgien und Nordfrankreich erfahren; ganze Landstriche verödet, verwüstet; Millionen Menschen mit dem Nordbürtigsten auf wilder Flucht. Todesgefahr und Todesangst in den Städten und Dörfern, die im „Kampffelde“ der Truppen liegen, Verlust alles dessen, was in einem Leben voll Mühe und Arbeit angeschafft wurde. Und je weniger es war, mit um so größerer Liebe hing das Herz der Besizer daran. Dazu Arbeitslosigkeit, Hunger und ein trostloser Ausblick in die Zukunft. Das ist der Krieg, der schreckensvolle, über alle Einbildungskraft entsehliche.

Wie unsagbar glücklich sind demgegenüber wir daheim. Gewiß, viele haben den Mann, die Söhne draußen in Schlacht und Graus. Ihre Herzen werden gefoltert von der Sorge um sie. Viele auch sind arbeitslos, müssen sich mit dem wenigen durchschlagen, das Organisation, Staat und Gemeinde geben, und entbehren viel. Aber die alleräußerste Not, das nackte Elend bleibt doch ihrer Schwelle fern. Die findige Familienmutter versteht es immer aufs neue, das vorhandene „lang zu ziehen“.

Zu jeder andern Zeit würde dieser „Lobgesang“ auf die Zufriedenheit und die Bedürfnislosigkeit wohl kaum Aufnahme in eine Arbeiterzeitung finden. Aber zu andrer Zeit ist auch nicht Krieg. Dieser gewaltige Revolutionär, dieser Umwerter aller Werte hat auch hier andre Maßstäbe geschaffen, die vorübergehend Geltung haben, ob wir sie nun anerkennen wollen oder nicht. Der Krieg hat die Welt aus den Angeln gehoben, wir schweben jetzt alle gewissermaßen in der Luft. Niemand weiß, was morgen oder übermorgen sein kann, niemand, wohin sich die Wage des Sieges neigen wird, und was die Neugestaltung der Dinge nach dem Ende des Völkermordens uns bringen wird; wirtschaftliche Blüte oder langames Versinken in den wirtschaftlichen Tod. Wir alle haben Ursache, das erste zu erschauern mit allen Fasern unsres Seins. Denn trat das zweite ein; die Arbeitermassen würde es mit aller Wucht, mit aller Schwere treffen, sie mit Bleigewichten ins Elend ziehen. Der Krieg zeigt uns, daß die Arbeiterschaft denn doch etwas mehr zu verlieren hat, als nur ihre Ketten.

Aber noch leben wir, und leben in der Zubersticht eines Sieges der deutschen Waffen in dem gewaltig-gräßlichen Völkerringen. Und darum haben wir auch alle Ursache, während der Zeit des von oben gesteuerten „Burgfriedens“ unsre Waffen zu erhalten und so schärfen, unsre politischen Vereine, unsre Presse, vor allem aber unsre gewerkschaftlichen Organisationen. Wir werden sie auf jeden Fall sehr nötig brauchen. Wer das begriffen hat, kann nur mit Schmerz sehen, daß für diese Tatsache bei vielen Mitgliedern unsres Verbandes das Verständnis, der Vorausblick fehlt. Von den kläglichen Zämmerringen, die gerade jetzt dem Verbanne den Rücken kehren, soll hier gar nicht die Rede sein. Diese eigensüchtigen Burschen würden, wenn sie im Gece ständen, wegen Verrats und Feigheit an die Wand gestellt und niedergemacht werden. Und das mit Recht. Zählen wir sie also zu den Toten!

Es gibt jetzt Hunderte, wenn nicht Tausende in unserm Berufe, die ebensoviel wie früher verdienen. Sie sind jetzt, gemessen an dem Einkommen der Arbeitslosen, verhältnismäßig mit dem Schicksal der im Felde Stehenden und ihrer Frauen und Kinder, Krösche. Sie haben alles, was Millionen jetzt entbehren müssen, in Fülle: Ein Dach überm Kopf, ein warmes Lager, einen gedeckten Tisch, ihre Frau und ihre Kinder um sich alle Tage. Sollten sie da nicht tief, recht tief in den Beutel fassen und mehr auf den Altar des Vaterlandes legen, als ein arbeitsloses Fünzigpfennigstück am Lohnstage?!

Es gilt vorzujagen! Niemand weiß, wie lange der Krieg dauern wird, aber alle rechnen mit einer weit längeren Zeit, als die Hoffnungs-freudigsten im Anfang annahmen. Und Geld wird auch bei uns in Menge gebraucht. Sei es zur Stärkung der Verbandsstufe im Allgemeinen, sei es zu dauernden oder zeitweiligen Zuschüssen an die Arbeitslosen oder zu andern Zwecken. Es ziemt uns, die wir jetzt leidlichen oder vollen Verdienst haben, nicht zu knidern und zuzusehen, wie die andern darben und unsre Verbandsstufe langsam, aber sicher ausgepumpt wird. Die Welle des Opfermutes, die jetzt durch das ganze deutsche Volk brandet, muß auch unserm Inneres aufwühlen, damit diese schwere Zeit kein kleines, ihrer unwertes Geschlecht finde bei denen, die das große Glück genießen, daheim zu sein.

W. Kiepelohl in der „Lebenderbeiterzeitung“.

Die Politischerklärung unsres Verbandes aufgehoben.

Am 16. Januar d. J. ging unserm Verbandsvorstande eine Verfügung des Polizeipräsidenten von Hannover zu, in der die Einreichung der Satzungen und eines Verzeichnisses der Vorstandsmitglieder gefordert wurde. Gleichzeitig wurde darauf aufmerksam gemacht, daß Personen unter 18 Jahren dem Verbanne nicht als Mitglieder angehören, auch in seinen Versammlungen nicht anwesend sein dürfen. Als Grund wurde angeführt, der Verband müsse „als ein politischer Verein im Sinne des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908 angesehen werden.“ Die Einreichung sollte innerhalb 14 Tagen erfolgen, bei Nichteinreichung wurde eine Geldstrafe von 100 Mk. angedroht.

Uebersichts-Tabelle über die Arbeitslosigkeit im 3. Quartal 1914.

Table with columns for Gau, Zahlstellen, Mitgliederzahl, Zu- oder Abnahme, Arbeitslose Mitglieder, and various statistics for the 3rd quarter of 1914.

Folgende Zahlstellen haben die statistische Berichtskarte nicht rechtzeitig oder überhaupt nicht eingekandt: Gau 1: Burgdorf, Erten, Hällen, Minden, Möllenbeck, Nienburg a. d. W., Osabrück, Ninteln, Soltau, Stadthagen, Wieselhövede. Gau 2: Mithaldensleben, Nigernleben, Eiferwerda, Liebenwerda, Schmiedeberg, Stendal, Thale. Gau 3: Frankfurt a. d. O., Gransee, Herzfelde, Mittenwalde, Potsdam, Sommerfeld. Gau 4: Bülow, Gollnow, Greifenhagen, Lauenburg, Schwerin. Gau 5: Graubenz, Jüterburg, Kolmar, Dornitz, Posen, Rastenburg, Zilfit, Wehlau, Zabikowo. Gau 6: Wittwaffer, Weuthen, Hoherswerda, Kauffung, Lauban, Malmitz, Neumarkt, Oppeln, Schweidnitz. Gau 7: Grimma, Königswalde, Markgrafstädt, Jittau. Gau 8: Eßknitz, Jena, Jümenau, Büzen, Themar, Burgbach, Wallhausen. Gau 9: Hof, Kauf. Gau 10: Mierotzing, Neufahrn, Redensleben. Gau 11: Freiburg, Vengenbach, Lahr, Mülhausen, Reutlingen, Sulgau, Schoppsheim, Thann. Gau 12: Müllhausen, Annweiler, Somburg, St. Ingbert, Raubach, Metz, Diersheim, Philippsburg, Saarbrücken, Saargemünd, Schwezingen, Trier, Wallstadt. Gau 13: Bärstadt, Worms. Gau 14: Andernach, Bendorf, Bochum, Krefeld, Plaidt, Viersen, Hönningen. Gau 15: Bergedorf, Hemmoor, Meldorf, Nordenham, Oldenburg, Stade, Verel.

Der Vorstand erhob gegen diese Verfügung Einspruch; eine Entscheidung darüber war noch nicht gefallen als der Krieg ausbrach. Nunmehr hat der Einspruch dadurch seine Erledigung gefunden, daß der Polizeipräsident seine Verfügung zurückgenommen hat. Am 22. Oktober ging unserm Vorstande folgende Nachricht zu:

„In Verfolg des Erlasses des Herrn Ministers des Innern vom 11. v. M. nehme ich meine Verfügung vom 16. Januar 1914, betreffend Einreichung der Satzungen und des Verzeichnisses der Vorstandsmitglieder des Fabrikarbeiterverbandes hiermit zurück. Von Vederath.“

Wir freuen uns, daß damit eine unserer Auffassung nach ganz ungerechtfertigte Maßnahme gegen unsern Verband ihre Erledigung gefunden hat. Zugleich hoffen wir, daß die Bestrebungen, die Gewerkschaften unter die Bestimmungen zu bringen, die für politische Vereine gelten, damit nicht nur für die Dauer des Krieges, sondern für immer aufgehört haben.

Die 11. Kriegswoche.

Für die Woche vom 11. bis 18. Oktober haben 343 Zahlstellen Berichtskarten eingekandt. Das sind 9 mehr als in der Berichtswche vorher. Die berichtenden Zahlstellen hatten zusammen am 1. August 168 553 Mitglieder, darunter 146 860 männliche. Am 17. Oktober waren davon 40 170 zum Heer eingezogen. Arbeitslos waren am gleichen Tage 10 834 Mitglieder. Von den Arbeitslosen waren 4705 ausgeföhrt. Die Verhältniszahlen für die verfloßenen 11 Kriegswochen zeigt folgende Tabelle:

Table showing statistics for 11 weeks of war, including columns for 'Von je 100 Mitgliedern waren arbeitslos' and 'Von je 100 männlichen Mitgliedern waren zum Heer eingezogen'.

Bei der Bewertung der Verhältniszahlen ist zu beachten, daß sie sich nicht auf den Mitgliederstand der Berichtswche, sondern auf den Mitgliederstand vom 1. August berechnet sind. Eine Berechnung nach dem jeweiligen Mitgliederstand der Berichtswche würde zu irigen Folgerungen führen, weil dieser sich in jeder Woche ändert, und zwar unter Umständen ganz erheblich ändern kann. Angenommen, eine Zahlstelle hatte am 1. August 100 Mitglieder, davon wurden 40 zum Kriegsdienst eingezogen, das sind 40 vom Hundert nach dem Stande vom 1. August, aber 66 2/3 vom Hundert nach dem jetzigen Stande der Zahlstelle. Scheiden nun etwa gar noch 20 Mitglieder durch Tod, Fortzug usw. aus, so daß nur 40 zurückbleiben, dann beträgt die Zahl der Eingezogenen 100 vom Hundert. Ein offenkundiger Unsinn! Bei der Feststellung der Arbeitslosigkeit kann man dagegen die Verhältniszahl sehr wohl nach dem gegenwärtigen Stand der Zahlstellen ermitteln. Allerdings kann auch das zu Ungenauigkeiten führen. Wenn z. B. in der oben angenommenen Zahlstelle von den 60 Mitgliedern 10 arbeitslos werden, so sind das, nach dem Stand der Zahlstelle vom 8. August berechnet, 10 vom Hundert, nach der Zahl der noch vorhandenen 60 Mitglieder berechnet, dagegen reichlich 16 vom Hundert. Scheiden nun, wie oben angenommen, 20 Mitglieder aus, die vielleicht zum Heer eingezogen werden oder fortziehen, so steigt die Verhältniszahl der Arbeitslosigkeit (10:40) auf 25 vom Hundert, obgleich kein einziges Mitglied mehr arbeitslos ist als vorher. Die ermittelte Zahl führt also irre. Aus diesem Grunde haben wir die Berechnung nach dem Mitgliederstand vom 1. August bisher beibehalten. Es wird jedoch erzwungen, ob es sich empfiehlt, daneben auch nach dem Prozentfuß der Arbeitslosigkeit nach dem jeweiligen Mitgliederstand zu ermitteln. Es tritt nämlich der gegenwärtige Umfang der Arbeitslosigkeit in dem so gewonnenen Ergebnisse höher hervor.

Zum Schluß bitten wir noch einmal alle Zahlstellenleitungen, die Wochenberichtsarten sorgfältig und pünktlich anzufüllen und abzugeben. Es ist tief bedauerlich, daß noch immer ein erheblicher Teil der Zahlstellen die kleine Mühe scheut. Der Vorstand wird nunmehr ernstlich ermahnen müssen, ob nicht den lästigen Zahlstellen, die ihre Karten nicht einreichen, jeder Zutritt zur Auszahlung der Unterstützungen zu verweigert ist.

Hast du diese Woche schon Extramarken geklebt? Wenn nicht, so hole das Versäumte sofort nach!

Berichte aus den Zahlstellen.

Harburg. Nachtrag zum Bericht in Nr. 36 des „Proletariers“. Die Arbeitslosigkeit ist im allgemeinen zurückgegangen, doch sind immer noch über 200 Arbeitslose vorhanden. Einige Betriebe, die bisher voll beschäftigt waren, haben den Betrieb eingeschränkt. Die chemische Fabrik Harburg-Staßfurt arbeitet nur vier Tage die Woche und ist zu befürchten, daß der Betrieb wegen der Beschlagnahme des Salpeters ganz geschlossen wird. Auch die Salpeterfabrik Eger arbeitet nur vier Tage die Woche und die Schließung des Betriebes steht ebenfalls in Aussicht. Auf den Merikanischen Guano- und Phosphatwerken arbeitet ein Teil der Arbeiter von 8 bis 4 Uhr. Die Delwerke Teutonia arbeiten nur drei Tage die Woche, während die Pressenarbeiter der Firma Brindmann u. Mergell nur sechs Stunden, und auch da nur eine um die andere Woche arbeiten. Die Winterischen Papierfabriken in Altloster haben zum Teil die Arbeit wieder aufgenommen.

Esprentlich ist, daß die meisten Betriebe die Miete oder einen Zuschuß zur Miete an die Familien der zum Kriegsdienst Eingezogenen gezahlt haben. Auch die Firma Thäl hat die Unterstützung an die Frauen ausbezahlt. Unsere Kritik hat also geföhlen. Vom 1. November an zählt auch der Landkreis Harburg 100 Prozent zu der staatlichen Unterstützung an die Familien der zum Kriegsdienst Eingezogenen. Die Stadt Harburg hat Vollstücken eingerichtet und gibt die Portion Mittagessen für 10 Pf. ab. Täglich werden über 2000 Portionen verabreicht. Die Arbeitslosen erhalten von der Stadt Speisemarken, Brot und Margarine. Eingezogen zum Kriegsdienst sind von unserer Zahlstelle nun schon 1073 Mitglieder, das sind 30 Prozent der männlichen Mitglieder.

Verbandsnachrichten.

Statistik. — Graue Karten.

Die Beobachtung des Arbeitsmarktes und damit auch die Feststellung der Arbeitslosigkeit unserer Mitglieder ist besonders während der Kriegszeit von größter Bedeutung. Die Ortsverwaltungen werden deshalb ersucht, gewissenhaft zu berichten. Auch die Gauleitungen wollen, wenn nötig und möglich, der Berichtserstattung ihre Aufmerksamkeit schenken.

Bei Angabe der Mitgliederzahl dürfen nur die wirklich vorhandenen Mitglieder gezählt werden, also nicht auch die zum Heere eingezogenen, die als abgemeldet gelten.

Dagegen ist bei den jede Woche auszufüllenden roten Berichtskarten die Mitgliederzahl anzugeben, die am 1. August, also vor Ausbruch des Krieges vorhanden war.

Für den Monat Oktober sind die grauen Karten bis zum 4. November einzuföhren. Dieser Termin muß eingehalten werden, weil das auf Grund der Karten festgestellte Gesamtergebnis für das Reich zum 9. des betreffenden Monats bereits an das statistische Amt abgehen muß.

Als Stichtag zur Feststellung der Arbeitslosen am Orte und auf der Reise gilt der 31. Oktober.

Verbandskalender 1915.

Die Ortsverwaltungen, deren Zahlstellen Kalender wünschen, aber noch nicht bestellt haben, werden ersucht, alsbald mitzuteilen, wie viele Exemplare sie für das Jahr 1915 benötigen. Es soll aber nur die voraussichtlich ganz bestimmt abzugebende Anzahl bestellt werden.

Der Kalender enthält diesmal unter anderem auch Material über „Die Schäden des Alkohols“, „Von den Rechten des Angeklagten“, „Statistische Erhebungen über die Vöghneiderzucker-, Zement- und Gummi-Industrie.“

Der Preis des Kalenders ist wie bisher 50 Pfennig.

Neue Statuten.

Die Statuten mit den auf dem letzten Verbandstag in Stuttgart beschlossenen Änderungen sind nunmehr fertiggestellt und können von den Zahlstellen bezogen werden. Wir ersuchen, den Bedarf festzustellen und die gewünschte Anzahl abzuföhren.

Vom 20. Oktober an gingen bei der Hauptkassie folgende Beiträge ein: Hamburg 301,41. Lüneburg 700.—. Eberberg i. d. W. 171,23. Bülow 85,81. Granitz 73,32. Anklam 62,40. Salzwehel 29,63.

Nauenburg 21,25. Bad Lausitz 19,37. Wolgast 600.—. Lauenburg a. d. E. 468,89. Vorchy 157,61. Burg a. Fehm. 87,79. Neustadt a. d. S. 29,25. Farlingerode 13,85. Liebenwerda 7,70. Philippsburg —,13. Göttingen 486,15. Heidenheim 374,05. Dommitzsch 51,65. Greifenhagen i. P. 40,90. Schwedt 35,51. Marzgrün 16,76. Königsb. i. P. 416,35. Mühlenteb b. V. 236,61. Westerland 200.—. Weithain 85,92. Mittenwalde i. d. M. 16,35. Wolgast 446,81. Hann.-Münden 100.—. Marienstein 30,98. Dorsten 7,87. Chemnitz 6.—. Werder a. d. S. 178,35. Malbork 109,34. Eßknitz i. M. 81,10. Greifenhagen 20,39. Adels. Maier 15,90. Neuhaldensleben 4,50. Schwedt —,10. Dr. Ellnor Dröbber 10.—.

An Verfassungsbeträgen gingen ein: Schwedt 2,85. Woldenberg —,55. Bremen 139,15. Wunsiedel 11,80. Köthen (Anh.) 11,65. Kolbermoor 10,10. Chemnitz 87,50. Flensburg 33,65. Parchim 15,55. Schluß: Montag, den 26. Oktober, mittags 12 Uhr. Fr. Bruns, Kassierer.

Die Abrechnung für das 3. Quartal 1914 haben eingekandt:

Wieselheding, Briesen, Beer i. O., Burgdorf, Eilenburg, Hamburg, Stuttgart, Memel, Bülow in Pommern, Uten a. d. E., Salzwehel, Oberberg i. d. M., Burg auf Fehmarn, Groß-Mühlde, Friedrichsstadt, Schwaan, Anklam, Gransee, Klein-Krozenburg, Farlingerode, Königsb., Panau, Bad Lausitz, Reichenau, Waldheim, Philippsburg, Lauenburg a. d. Elbe, Kolberg, Mackredwitz, Ladenburg, Straßburg, Müllendorf, Weithain, Döbeln, Jagen, Göttingen, Vorchy, Dören, Neumarkt i. Schl., Rastenburg, Berlin, Köstlin, Veltin, Girichberg, Neustadt i. Holstein, Bromberg, Grabow, Weferlingen, Dommitzsch, Marzgrün, Radeburg, Mühlenteb, Markgrafstädt, Dorsten, Wallstadt, Hainau, Mittenwalde, Westerland auf Sylt, Ubing, Annaburg, Neustettin, Mülhausen, Heidenheim, Wehlau, Gießen, Werder a. d. Havel, Babel, Altwasser, Osabrück, Stendal, Nigernleben, Bendorf, Ederdschhausen, Neumarkt (Oberpoh), Bernshain, Laupheim, Wolgast, Kahl a. M., Hann.-Münden, Heubach, Greifenhagen, Hüttenrode, Hof, Neustadt a. d. Witzsch, Schwedt, Eitzschenreuth.

Adressen-Verzeichnisse.

Viele Zahlstellen senden öfters die Adressen-Karten, ohne daß überhaupt Änderungen erfolgten. Das ist nicht notwendig. Die Einsendung braucht nur zu erfolgen, wenn eine oder mehrere Adressen geändert werden müssen. Auch ist es nicht notwendig, alle Bevollmächtigten immer aufs neue bekanntzugeben; es genügt, wenn über die neugewählten Bevollmächtigten berichtet wird.

Die Anmeldung neuer Bevollmächtigter muß sofort erfolgen.

Nachstehend geben wir die weiteren Änderungen bekannt, die seit Herstellung des neuen Verzeichnisses an uns gemeldet wurden:

- 7. Vaußen. 2. Bevollmächt. Hermann Haase, Seidau 6. S., Nr. 41. Gau 9. Baireuth. Johann Gahr, Baireuth-Alstadt, Phantastiestraße 26. Gau 15. Vergedorf. Geschäftsführer Krismanski streichen. Gau 14. Duisburg. Ludwig Becker, Mohrenstraße 3. Gau 2. Eiferwerda. Behmann streichen. Gau 4. Friedland i. Westl. Ernst Rogge, Ködnitz 93. Gau 13. Panau. Wilhelm Friele, Gärtnerstraße 60. Gau 3. Landsberg. Otto Mary, Küstriner Straße 85. Gau 14. Letmathe. Thoma streichen. Gau 15. Veer. R. Eiffele, Parallelweg 7. Gau 11. Mülhausen i. Elb. Pius Winterhalter, Spiegelvorstadt 9 bei Wittstein, Pförtner. Gau 6. Rautsa. Paul Förjel, Steinfischen. Gau 7. Radeburg. Ernst Feidler, Dresdner Str. 225b, III. Gau 7. Schandighen. Friß Vöge, Papiß, Luisenstr. 39. Gau 1. Stadthagen. Bartels streichen. Gau 14. Witten. Anton Böhm, Wiesenstr. 38.

Verlorene und für ungültig erklärte Mitglieds-Bücher und -Karten.

Table with columns for Buch-Nr., Name des Mitgliedes, Geburtsdatum, Eintrittsdatum, and Eingetretene in.